

Besiegte Seelen, verlorene Nächte

Zu Besuch in Lissabon und bei Amália Rodrigues,
der größten Interpretin des Fado



Szene in einem typischen Fado-Lokal, in dem Amália Rodrigues Mitte der sechziger Jahre für den Film „Fado Corrido“ auftrat.

Eine Einleitung, gespielt auf Gitarre und einem fremdartigen, metallisch verzärtelnden Zupfinstrument, das an die Zither erinnert und als Portugiesische Gitarre bekannt ist. Doch plötzlich schwingt sich eine Stimme auf. Eine Stimme, die man nie im Leben vergessen wird, und sie klagt energisch und zugleich voller Schmerz und Melancholie:

*„Preguntaste-me
outro dia/Se eu sabia o
que era o fado ...*

*Du fragtest mich neulich,
Ob ich wüßte, was der Fado sei.
Ich sagte, ich wisse es nicht.
Ich habe damals gelogen,
Aber jetzt will ich es dir sagen.*

*Besiegte Seelen,
Verlorene Nächte,
Bizarre Schatten.
In der Mouraria
Singt ein Zuhälter,
Es klagen Gitarren:
Liebe, Eifersucht,
Asche und Licht,
Trauer und Sünde.
All das existiert,
All das ist traurig,
All das ist Fado.“*



Dem ist nichts hinzuzufügen. Außer, daß diese Stimme Amália Rodrigues gehört, der faszinierendsten Fado-Sängerin dieses Jahrhunderts.

Wenn man nach Lissabon reist, sollte man von Süden her in die Stadt kommen. Über den Tejo, der sich, kurz bevor er in den Atlantik mündet, hier zu einem großen Brackwassersee, dem Mar de Palha (Strohmeer), ausweitet. Von der Fähre aus sieht man die Stadt der vierzehn Hügel freundlich geöffnet auf sich zukommen. In der Mitte erkennt man die Baixa, die Unterstadt. Ein Geschäfts- und Einkaufsviertel, das nach dem großen Erdbeben 1755 völlig zerstört und vom Marquês de Pombal im Schachbrettmuster wieder aufgebaut wurde.

Auf dem Hügel links neben der Baixa liegt der Bairro Alto, die Oberstadt. Hier hat Fernando Pessoa gelebt, hier verkehrte die High Society; hier blüht heute das Nachtleben, gibt es viele Fado-Lo-

Fotos: Keute Bavaria Bildagentur; Museu Nacional de Etnologia Lissabon

kale der Touristenklasse. Auf der anderen Seite der Baixa erlebt man das Gegenteil. Unterhalb des Kastells São Jorge liegt das verwinkelte Armenviertel Alfama. Hier und in der hinter dem Hügel gelegenen Mouraria – dem im eingangs zitierten Lied erwähnten, ehemaligen Maurenviertel – soll der Fado entstanden sein, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Musik der Bordelle und unter einem starken afro-brasilianischen Einfluß, der heute kaum mehr wahrnehmbar ist. Die erste Gestalt, an die man sich noch heute in Fado-Kreisen erinnert, war Maria Severa Onofriana, eine Prostituierte, die 1846 im Alter von 26 Jahren gestorben sein soll und mit einem reichen Adeligen der Oberschicht verbandelt war: „Der Fado, das bin ich!“ Ein Fado-Text bietet dagegen eine ganz andere Version zur Entstehung dieser Musik:

*„El fado nasceu um dia
Quando o vento mal bulia ...*

*Der Fado entstand eines Tages,
Als der Wind kaum blies,
Und der Himmel das Meer verlängerte.
Auf der Brücke eines Segelschiffs,
In der Brust eines Seemanns,
Der, weil er traurig war, sang.“*

So richtig faßbar wird der Fado erst in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts, als die ersten Aufnahmen gemacht werden. Da findet er zu seiner bis heute gültigen Form; da beginnt seine goldene Zeit, die bis in die 50er Jahre dauert; da begeistert Armandinho, der bis heute unübertroffene Meister der portugiesischen Gitarre; da herrscht ein Sänger-Heros wie Alfredo Marceneiro, der unbestrittene „König des Fado“, der jedoch international nie bekannt wurde.

Der Fado ist ein Phänomen der Großstadt. Meist von Frauen in Cafés, kleinen Restaurants oder Tavernen gesungen, nur von spanischer Gitarre (auf portugiesisch: viola) und der mit Metallsaiten bezogenen guitarra portuguesa begleitet. Dazu werden kurze, durchlaufende Geschichten erzählt. Eine Variante ist der Fado der alten Universitätsstadt Coimbra: Ursprünglich Angelegenheit der Studenten, wurde er bis vor kurzem ausschließlich von Männern gesungen – und wird von Lissabon aus für nicht ganz voll genommen, als Studenten-Ständchen an die Geliebte abgetan.

*„Coimbra bei Nacht ist so traurig,
So verträumt im Mondschein!
So daß der Student nicht widerstehen
kann,
Auf die Straße geht, und zu singen
beginnt.“*

Fernando Pessoa hat 1929 einmal versucht, den Fado zu beschreiben: „Der Fado ist weder fröhlich



„Der Fado ist ein Mysterium“, sagt Amália Rodrigues, die große Dame dieser Kunst. Nach einer schweren Operation tritt sie zwar nicht mehr auf, ist aber dennoch ein Fado-Idol.

noch traurig. Er ist eine Episode dazwischen. Er entstand in der portugiesischen Seele, als nichts existierte und sie alles begehrte, ohne die Kräfte zu besitzen, es zu begehren. Der Fado ist die Erschöpfung einer starken Seele, der Blick der Verachtung von Portugal für Gott, an den es glaubte und der es dennoch verließ. Im Fado kehren die Götter zurück, wirklich und zugleich fern.“ Die Grundstimmung der meisten Fados ist traurig, weil die portugiesische saudade-Publikum, Sänger, Musik und Texte mit ihrer Tristesse übertüncht.

Saudade übersetzt das Lexikon mit „Sehnsucht“ und „wehmütige Erinnerung“. Aber letztlich ist das Wort unübersetzbar, weil sich die portugiesische Seele darin konkretisiert. Von den „Lusiaden“, dem von Luís de Camões im 16. Jahrhundert verfaßten National-epos Portugals, bis hin zu Fernando Pessoa hat die saudade das Land bis heute fest in der Hand. Wenn man aus dem extrovertiert lautstarken Spanien nach Portugal kommt, dann staunt man über die ruhigen, introvertierten Portugiesen, die angesichts der deprimierenden Weite des Atlantiks anscheinend ständig vor sich hin sinnieren. „Ich glaube, die Portugiesen weinen sehr gerne“, hat daraus Amália Rodrigues, die

Grande Dame des Fado, einmal als Resümee begleitet – und damit Portugal und den Fado auf ihre Essenz zurückgeführt.

In Portugal kann man mit jedermann über sie sprechen. „Amália“ ist allen ein Begriff, alle schwärmen von ihr. Die Anfang der 20er Jahre in Lissabon geborene Sängerin ist genauso Legende wie Carlos Gardel im Tango, La Niña de los Peines im Flamenco oder der russische Sänger-Schauspieler Wladimir Wyssozki. Amália Rodrigues hat den Fado weltberühmt gemacht. Ihre energische, auch am Flamenco und Tango geschulte Stimme ist zu einer Intensität fähig, die jeden Hörer vom Fado überzeugen muß – auch wenn man die Texte nicht versteht, man nicht in der Stimmung ist, sich auf diese mit Rubati gesättigten, die Tristesse verherrlichenden kurzen Lieder einzulassen.

Amália steht für den in Konzerten vor einem großen Publikum gesungenen Fado. Daneben gibt es bis heute noch den Fado als Lissabons Alltagskultur. Natürlich nicht in den Touristenlokalen in und um das Bairro Alto, sondern versteckt, in Winkeln, die der Besucher höchstens durch Zufall entdeckt. Paul van Nèvel hat beschrieben, wie es in diesen selten gewordenen Lokalen zugeht: „Das Lokal mißt etwa neun mal sechs Meter und enthält acht Eßtischchen. Jeder Stammkunde hat dort seine eigene Flasche Whiskey im Regal. Die Atmosphäre wirkt gedämpft, und der Raum strahlt Ehrerbietung aus. An den Wänden hängen Photos der großen Vorgänger; in der Nische, in der gesungen wird, befindet sich eine lebensgroße Darstellung auf Keramikfliesen aus dem 19. Jahrhundert, die einen Fado-Sänger und seinen Begleiter darstellt. Sobald die Lichter des Eßlokals gedämpft werden, verstummen die Gespräche – Messer und Gabel werden aus der Hand gelegt, man lauscht gebannt. Fado-Sänger beginnen immer in einer Atmosphäre der Stille. Aus dem schummrigen Hinterraum, in dem die Fadistas an einem Tisch sitzen, wo sie träumen, rauchen und trinken, kommt ein Sänger (oder eine Sängerin) zum Vorschein. Sie (er) spricht kurz mit den zwei Begleitern, die schon spielbereit dasitzen, nennt ihnen noch Titel und Tonart, und vom ersten Ton der Einleitung an entsteht diese Verzauberung, die Symbiose zwischen



Fotos: Museu Nacional de Etnologia Lissabon
Fotos: Museu Nacional de Etnologia Lissabon

Begleitern und Fadista. Es werden jeweils drei Nummern gesungen (wenn auch im Eifer und in der Hitze der Nacht einige Sänger nicht zu stoppen sind). Nach jeder Nummer gibt es Applaus, wobei der Schlußakkord gar nicht erst abgewartet wird. Nach dem dritten Applaus wird der Vorhang wieder geöffnet – die Tische sind wieder hell beleuchtet, der Fado-Zauber ist erloschen, das Ritual beendet.“ Das alles erlebt man natürlich nicht in Aufnahmen oder in Konzerten, und doch gehört diese Verwurzelung in einem konkreten Alltag so wesentlich zum Fado wie zu jeder Art traditioneller Musik.

Schon immer lebt Amália Rodrigues in Lissabon, und seit 38 Jahren in der Nähe des Parlaments, gleich westlich unterhalb der Fado-Hochburg Bairro Alto. Der Salon, in dem sie zum Interview empfängt, steht ganz in ihrem Zeichen: Bilder, Büsten – alles ist Amália. Dann kommt sie hereingeschritten im langen bunten Hauskleid. Eine alte Frau, gewiß. Aber eine Königin, die ihr Reich ganz genau kennt: „Der Fado ist ein Mysterium. Man kann ihn nicht definieren. Weil man Fado sein muß, weil man dazu geboren sein muß, um den Fado zu singen. Das kann man nicht lernen.“ Dann vergleicht sie ihn mit dem Flamenco, mit dem „cante grande“, dem großen Gesang des Flamenco, der die Sänger und Zuhörer weinen macht: „So als hätte man Dolche im Herz.“ Genauso ist der Fado. Für die Tristesse des Fado hat sie eine einfache Erklärung: „Wir waren lange Zeit isoliert. Vor den großen Entdeckungen in Südamerika kam niemand zu uns. Wir wohnen am Ende Europas, mit dem Meer vor uns. Mit Spanien führten wir immer Krieg. So hatten wir Zeit zur Ruhe, um nachzudenken. Der Fado ist eine vergrübelte Angelegenheit. Und wer grübelt, kann nicht optimistisch sein, weil es so viel Unheil auf der Welt gibt. Daher ist der Fado traurig.“

Persönlich, sagt Amália Rodrigues, befürchte sie immer das Schlimmste. Und dann lacht sie, wenn es doch besser kommt. Als sie anfang, Fado zu singen, war das gesellschaftlich nicht akzeptiert. Nicht einmal in der Unterschicht, aus der sie kommt. Schon mit vier Jahren verdiente sie erstes Geld, lernte dann Herrenschneiderin und fing mit 15 Jahren zu arbeiten an. Kurz danach begann sie – ohne jede Ausbildung – ihre Karriere als Fado-Sängerin: „Ich sang in einem Fado-Lokal, in das mich mein Bruder mitgenommen hatte. Das Publikum war begeistert, mein Gesang gefiel ihnen. Mein Bruder war ein bißchen verrückt – er arbeitete als Boxer. Ich war sehr schüchtern. Die Besitzer des Lokals wollten mir einen Vertrag geben, doch mein Vater stellte sich quer. Da schrieben sie ihm einen Brief: Daß es ein großer Verlust wäre, denn das Fräulein sei eine große Sängerin. Als dann meine Eltern die fein gekleideten Besitzer sahen, die ständig davon sprachen, was für eine große Sängerin ich sein, da ließen sie mich singen.“ So beginnt Amália mit 19 Jahren im Fado-Lokal „Retiro da Severa“ zu singen – benannt nach



jener Maria Severa, die am Anfang der Fado-Geschichte steht. Mit 25 Jahren machte sie ihre ersten Aufnahmen; sie feiert Triumphe in Paris, New York, Brasilien, und 1948 singt sie erstmals in Deutschland.

Zu ihrer Kunst kann und will sie nicht viel sagen. Das hat bereits 1940 der Dichter-Musiker Alberto Janes für sie erledigt. Sein „Foi Deus“ wurde zu einem von Amalias bekanntesten Stücken, geradezu ihr Markenzeichen:

*„Ich weiß es nicht und niemand
weiß es,
Warum ich den Fado singe,
In diesem leidgetränkten Tonfall
Aus Schmerz und Klage
Und in diesem Sturm
All meiner Leiden.
Ich fühle, daß sich die Seele
Hier drinnen beruhigt,
Durch die Verse, die ich singe.“*

Foi Deus/Que deu luz aos olhos ...

*Es war Gott,
Der Licht den Augen gab,
Duft den Rosen;
Gott, der Gold gab der Sonne
Und Silber dem Mond.
Es war Gott,
Der mir legte in die Brust
Einen Rosenkranz aus Schmerzen,
Damit ich überlaufe vor Tränen
Und weine um zu singen.
Er setzte die Sterne an den Himmel,
Und schuf den Raum ohne Grenzen,
Er gab die Trauer den Schwalben,
Und mir gab er diese Stimme.“*

Die große Zeit des Fado ist zugleich die Zeit des Diktators Salazar, dessen Regime Portugal von 1926 bis zur Nelkenrevolution 1974 als Agrarstaat niederhielt und Freiheiten brutal unterdrückte. Bekannt und berüchtigt ist der Satz, Salazar habe sein Regime mit den drei „F“ gestützt: Fado, Fußball, Fátima. Das wurmt Amália Rodrigues noch heute: „Salazar hat nie einen Centimo für den Fado oder den Fußball ausgegeben. Salazar kam auch nicht in meine Konzerte. Nur einmal sang ich für ihn, am Geburtstag der großen Lissaboner Brücke über den Tejo. Aber ich sang damals für das Volk, und Salazar war eben auch dabei.“ Nach dem Sturz der Diktatur wurde sie inoffiziell beschuldigt, daß sie zur Geheimpolizei gehört hätte. Aber bald ist sie wieder in Portugal aufgetreten, auch wenn ihr die neuen Zeiten nicht besonders gefallen. „Viele Leute akzeptieren die Welt von heute. Ich nicht, denn es ist nicht meine Welt. Ich habe eine ganz andere Welt erlebt. Früher war alles ruhiger, es gab weder Raub noch Mord, keine Drogen. Ich vermisse diese früheren Zeiten. Die Leute, die Revolutionen anführen, sind immer die Gebildeten, die Intellektuellen. Die Armen aber haben Hunger. Meine Familie war arm. Es mag auch revolutionäre Arme geben, aber bei mir zuhause hörte ich nie ein Wort über Politik. Bei uns baten wir Gott darum, daß wir am nächsten Tag etwas zu essen haben würden – sonst nichts.“

Von ihrer Einmaligkeit überzeugt, sich selbst stilisierend, aber doch einfach geblieben: Amália Rodrigues ist Relikt einer endgültig vergangenen Zeit. Sie ist sich und der Schlichtheit des Fado treu geblieben, und das ermöglicht heute noch den Zugang zu ihrer streng puristischen Kunst, in der sie keine Kompromisse eingegangen ist. Und deshalb ein „seltsames Leben“ geführt hat, das sie in einem ihrer selbst geschriebenen Fado-Texte be-trauert:



Fado

Wer in den Fado einsteigt, ist wie bei jeder anderen Musik dem Angebot auf dem Markt ausgeliefert. Das ist in Deutschland nicht groß. Aufnahmen von Amália Rodrigues findet man immer wieder, genauso wie von anderen Fado-Größen. Doch meist handelt es sich um recht lieblos edierte CDs. Deshalb bietet die vorliegende Auswahl nur erstklassig edierte, herausragende Aufnahmen. Den Anfang macht **Amália no Café Luso**, ein Live-Auftritt von Amália Rodrigues 1955 in einem der bekanntesten Fado-Restaurants Lissabons, mit allen Pausen und getreu eingefangener Atmosphäre. Hier erhält man einen hinreißenden Eindruck von den Hoch-Zeiten Amálias und ihrer Art, den Fado zu singen. Im reich bebilderten Beiheft finden sich alle Lied- und sonstigen Texte (nur portugiesisch). **The First Recordings** (ohne Texte) zeigen die junge Amália; **Obsessão** dagegen ist ihre bisher letzte Aufnahme von 1990. **Biografia do Fado** erschien 1994, als Lissabon Kulturhauptstadt war. Hier sind 38 der besten Fado-Sänger von Alfredo Marceneiro über Amália bis hin zu José da Câmara versammelt; alle Texte (portugiesisch) im Beiheft: Die ultimative Kollektion zum Einstieg. **Fado de Lisboa 1928-1936** bietet legendäre Sänger wie Alfredo Marceneiro und Maria Silva, aber auch Armandinho, den größten Star der portugiesischen Gitarre, in recht gut restaurierten Aufnahmen und in bester Form – plus eine gut lesbare, englische Einführung in den Fado. **Fernando Machado Soares** ist heute einer der besten Interpreten des Fado de Coimbra; alle Texte mit französischer Übersetzung. **Musical Traditions of Portugal** gehört zu den spannendsten, mit einem 77seitigen Booklet zu den best-ediertesten CDs schlechthin. Neben einigen Fadós de Coimbra überrascht die reichhaltige traditionelle Musik Portugals durch verblüffende Unterschiede – wer etwa die mehrstimmigen Männergesänge des Alentejo nicht kennt, hat eine der aufregendsten Musiken der Welt versäumt. In **Tears of Lisbon** versammelt der Alte-Musik-Meister Paul van Nevel in einem Live-Programm portugiesische Renaissance-Musik und Fado-Sänger. Alle Liedtexte samt einer hinreißenden Ein-

führung in den Fado durch Paul van Nevel. **Pedro Caldeira Cabral** ist einer der stärksten Solisten der Guitarra Portuguesa, des traditionellen Begleitinstruments des Fado: Sozusagen Fado ohne Gesang, aber auf gleicher Höhe. Die fünfteilige Fado-Reihe **Um Parfum do Fado** bietet hochkarätige Musiker, samt kurzen Künstlerbiographien und Einführungen in die einzelnen Stücke (englisch).

Amália no Café Luso; Live Dezember 1955;

EMI/Shirokko 7 99652 2

Amália Rodrigues – The First Recordings (1945);

EPM/Shirokko 995782

Amália Rodrigues – Obsessão;

EMI/Shirokko 7950182

Biografia do Fado;

EMI/Shirokko 2 CD 8 31965 2

Fado de Lisboa 1928-1936 (Vol.1);

Heritage/Aris HT CD 14

Fernando Machado Soares, Le Fado de Coimbra;

Auvidis Ethnic/PMS B 6791

Musical Traditions of Portugal;

Smithsonian Folkways/Koch 40435

Tears of Lisbon: Fadós gesungen von Beatriz da Conceição und Antónia Rocha, anonyme portugiesische Musik des 16. Jahrhunderts, gesungen vom Huelgas Ensemble unter Paul van Nevel;

Sony SK 62 256

Pedro Caldeira Cabral, Variações (instrumental);

Network/Zweitausendeins 54.038

Um Parfum de Fado

Vol.1: Carlos do Carmo;

Playasound/PMS 65701

Vol.2: Alexandra;

Playasound/PMS 65702

Vol.3: Rodrigo;

Playasound/PMS 65703

Vol.4: Lucília do Carmo;

Playasound/PMS 65704;

Vol.5: Arménio de Melo/José Maria Nóbrega (instrumental);

Playasound/PMS 65705



„Que estranha forma de vida ...

Welch seltsame Form des Lebens
Führt dieses mein Herz,
Das von einem verlorenen Leben
lebt.

Wer gab ihm das Recht dazu?
Welch seltsame Form des Lebens.
Herz, ich begleite dich nicht weiter.
Halt ein, hör auf zu schlagen,
Wenn du nicht weißt, wohin du gehst,
Warum läufst du dann dauernd?
Ich begleite dich nicht weiter.“



Vor zwei Jahren wurde Amália an der Lunge operiert, seither singt sie nicht mehr: „Ich habe Angst, mich selbst zu hören. Ich fürchte mich, daß dabei etwas herauskommt, was mir nicht gefällt. So verschiebe ich es immer wieder auf morgen. Ich hatte bisher nicht den Mut, es zu versuchen. Ich sage immer morgen, morgen, morgen. Aber ich glaube, daß ich wieder singen werde. Wenn ich nicht mehr singen kann, dann werde ich viel weinen. Denn ich brauche das Singen. Die größte Freude in meinem Leben empfand ich am Ende der Konzerte: standing ovations, Bravos, und oft weinte das Publikum mit mir zusammen. Und viele lernten wegen mir Portugiesisch, um zu verstehen, warum ich sie so beeindruckte. Doch der Eindruck, die Gänsehaut, kommt von innen.“

Reinhard Brembeck

Interview-Mitarbeit und Übersetzung:
Gabriele Knetsch

Ganz Auge und Ohr für klassische Musik

1.056 Seiten

200 Komponisten

600 Orchesterwerke

800 CD-Empfehlungen

155 Musikbeispiele auf der 12 CD-Edition mit den besten Einspielungen von Decca, Deutsche Grammophon und Philips Classics

SUPER DM 98,- (Buch)
SUPER DM 149,- (CD-Edition)
(unverbindliche Preisempfehlung)



Das Buch: 1056 Seiten, mit weit über 2000 Abbildungen, durchgehend Farbe, Ganzleinen, Fadenheftung. Mit Glossar, Dirigentenlexikon, Chronologie, Werke- und Personen-Register und 800 CD-Empfehlungen der Redaktion »FonoForum«.

Die 12 CD-Edition: 155 Musikbeispiele (jeweils vollständige Sätze) der besten Orchester, Dirigenten und Solisten. Über 15 Stunden Highlights der Orchestermusik.



Harenberg Verlag

Klassische Musik.
FONOFORUM

